

## Leseprobe

Ariana Rüsseler, **Sheepyhollow**, aus: Lahn-Leichen: Stille Nacht - Blutige Nacht, Sabine Dreyer (Hrsg.), Anthologie zum Weihnachts-Krimi-Wettbewerb 2009, BoD 2009, Seite 23 -36.

Das Fax war dank meines altersschwachen Toners recht blass. Es zeigte in grobkörnigen Graustufen deformierte Köpfe, grotesk verrenkte Beine, undefinierbare Fetzen und herausgerissene Augen. Mein Mandant hatte nicht übertrieben: ein Massaker – in der Tat. Der Wagen kam ins Schlingern und ich konnte nur mit Mühe ein Abdriften in Stangenmarkierte Schneeverwehungen vermeiden. Das Treiben der weißen Wasserkristalle wurde immer verwegener und es war finster wie in einer Bärenhöhle, in die sich kein Fackelschwingender Altsteinzeitmensch je getraut hätte, wäre er auch noch so mutig gewesen. Ich ließ das Fax in den Bodenraum des Beifahrersitzes schweben. Keine Ablenkungen mehr. Die Schneeflocken tanzten weiter hämisch um die quietschenden Scheibenwischer meines 30 Jahre alten VW Käfers herum. Ihr kriegt uns nicht, ihr kriegt uns nicht, ätsch! Ich zog den kratzigen Wollschal, der nur für Notfälle im Auto herumlag und gelegentlich als Sitzkissen diente, erfolgreich um meinen Hals ohne mich zu strangulieren und drehte das rauschende Radio lauter. „White Christmas ...“ Oh, ja, führwahr. Dieses Jahr standen die Chancen gut. Vor mir tauchte ein beweglicher, orange beleuchteter Weihnachtsbaum auf, der im Schneekentempo weißes Pulver in die Dunkelheit spuckte. Ich seufzte erleichtert auf. Ein Schneeräumfahrzeug, Gott sei dank. Ich hielt mich etwa eine halbe Stunde dösend in seinem sicheren Fahrschnee auf, bevor sich der Fahrer samt Gefährt ohne Ankündigung einfach nach links aus dem Schneestaub machte. Fluchend kämpfte ich mich aus dem Auto zu einem verschneiten Hinweisschild vor und wedelte es mit Eisverkrusteten Handschuhen frei. Aha, auf der B 62 von Lahntal in Richtung Biedenkopf war ich also noch. Jetzt musste ich mich laut Wegbeschreibung rechts halten. Im Schritt-Tempo schlichen die nächsten Minuten vereinzelte Fenster an mir vorbei - bunt gestaltet und Wärme verheißend - bevor ich das Hinweisschild zum Hof entdeckte. Es war neonorange, beleuchtet und daher zu einem winzigen Teil sichtbar. Der weise Hofbesitzer denkt mit.

## Leseprobe

Ariana Rüsseler, *Sheeptyhollow*, aus: Lahn-Leichen: Stille Nacht - Blutige Nacht, Sabine Dreyer (Hrsg.), Anthologie zum Weihnachts-Krimi-Wettbewerb 2009, BoD 2009, Seite 23 -36.

20 Minuten später zeigte der Schild- und Hofbesitzer Bernhard Grebe anklagend auf zwei unansehnliche Haufen, die mit Tüchern nur notdürftig abgedeckt in seinem Keller lagen und an denen ich konsequent vorbeistarrte. „Diese zehn Prachtexemplare waren schon in die USA verkauft und leider nicht mehr zu retten. Andere vor ihnen konnten zum Glück noch weiterverarbeitet werden. Ich habe Fotos von einigen Fundstellen gemacht, allerdings nur in schwarz-weiß. Hier.“

Ich wandte betroffen den Kopf ab.

„Die Situation in unserem Lager konnten Sie ja dem Fax entnehmen.“ Grebe schob etwas, das aussah wie ein Bein, vorsichtig zurück unter den Stoff.

„Wie sind sie, ich meine ...“ Ich suchte nach dem passenden Wort. „Entstellt worden?“

„Unterschiedlich. Mal stranguliert oder enthauptet, manche wurden lediglich mit Farbe beschmiert, andere in Streifen zerschnitten, aber meistens wurden sie einfach nur aufgeschlitzt. Aus der Lahn habe ich auch schon einige gezogen.“

Ich starrte auf meine kältetauben Füße. Auf dem Sandboden schienen sich Eiskristalle gebildet zu haben.

„Was ist so ein Schaf wert?“

„Das kleine Standardschaf fängt bei 80 Euro an, die großen robusten können 500 kosten.“

Kommen Sie, wir gehen wieder hoch, es ist zu kalt hier unten.“

Ich folgte ihm dankbar, in einem waghalsigen Parcours eingelagerten Kartoffeln und eingewecktem Obst ausweichend.

„Lebend oder in Einzelteilen?“

Er sah mich aus großen braunen Augen konsterniert an und fuhr sich mit der Hand kratzend durch ein Nest aus dunkelbraunen und grauen Kopfflocken.

## Leseprobe

Ariana Rüsseler, *Sheeptyhollow*, aus: Lahn-Leichen: Stille Nacht - Blutige Nacht, Sabine Dreyer (Hrsg.), Anthologie zum Weihnachts-Krimi-Wettbewerb 2009, BoD 2009, Seite 23 -36.

„Unsere Schafe verlassen diesen Hof nur komplett und in einwandfreiem Zustand. Da muß keine Strähne mehr angenäht werden.“

„Angenäht, aha.“

In Grebes Gesicht ging Verwirrung in Ärger über, anschließend siegte Humor über Erkenntnis. Er kicherte ausgelassen. „Sie denken, es geht um *echte* Schafe?“

Mein Gesicht brachte nur den klassischen Verwirrungsausdruck zustande.

„Aber auf dem Fax ... Und die Schafe gerade eben ...“

„Sind Stoffschafe. Wir produzieren hier die weltweit besten Schafsimitate.“

„Sie präparieren Schafe?“, hakte ich nach.

„Nein, wir *erschaffen* Schafe aus echter Schafwolle, Stoff, Leder und anderen Werkstoffen.

Wie Puppen. Kommen Sie, wir gehen in mein Büro.“

Er führte mich noch immer kichernd in ein kleines vertäfeltes Zimmer seines Fachwerkhofes und tätschelte einem Schaf in Lebensgröße kurz den Kopf. Es stand vor einem 20er Jahre Schreibtisch, der altertümliches Papierchaos und einen neuzeitlichen Laptop in Würde zu erdulden wusste.

„Hier ist unser Bestseller, Schaf Sally. Fassen Sie mal an.“

Ich griff vorsichtig in die Nackenwolle, wobei Sallys Augen amüsiert zu blitzen schienen. Ich piekte ihr in eins der Ohren und erzeugte ein leises Rascheln.

„Sie sieht unglaublich echt aus.“

Grebe blickte zufrieden. „Je realistischer, desto besser. Schafe strahlen Gemütlichkeit aus.

Das lieben die Leute, das weckt den Beschützerinstinkt. Wir liefern weltweit an Privatkunden, Museen, Schulen, Märchenwaldbetreiber, Arztpraxen, Einrichtungsmärkte. Vor Weihnachten gehen die Schafe auch an Weihnachtsmärkte, Kirchen oder Kaufhäuser, für die Krippen.“

## Leseprobe

Ariana Rüsseler, *Sheepyhollow*, aus: Lahn-Leichen: Stille Nacht - Blutige Nacht, Sabine Dreyer (Hrsg.), Anthologie zum Weihnachts-Krimi-Wettbewerb 2009, BoD 2009, Seite 23 -36.

„Zeigen Sie mir das Lager?“ Ich versuchte mittels Wippen meiner Füße noch immer selbige wieder zum Leben zu erwecken.

Sein Blick umwölkte sich. „Die Produktion von zwei Monaten ist dahin. Das ganze Weihnachtsgeschäft.“

Er ging mir durch einen gefliesten Flur voraus, öffnete eine schmale Holztür und führte mich über ausgetretene Steinstufen zurück in eine eisige Finsternis, die nur von einer schwachen Hoflampe durchdrungen wurde. Grebe fummelte am Schloß eines großen Tores herum und stieß es anschließend mit einem geübten Schulterstoß auf. Der Geruch von Holzwolle und feuchten Strickpullovern empfing uns.

„Warten Sie, ich mache Licht.“ Er stakste in die Dunkelheit davon und erklärte: „Das Lager hier ist nicht nur die zentrale Sammelstelle für unser Dorf, sondern für die gesamte Region. Unsere Schafe werden in Heimarbeit angefertigt.“

Er hörte die Skepsis in meinem „Aha“ und schickte – begleitet von knarrenden Geräuschen – ein trotziges „Wir sind alle gleichberechtigt am Gewinn beteiligt. Wir kaufen die Werkstoffe gemeinschaftlich, produzieren und vermarkten alle zusammen. Bei Heimarbeit müssen Sie nicht die Bedingungen im thüringischen Sonneberg des 19. Jahrhunderts vor Augen haben, hier wird niemand ausgebeutet. Alle Bilanzen sind für jeden jederzeit einsehbar. Und den Verlust müssen auch alle tragen.“

Mit einem „Fummp“ machte sich das Licht einer schwächlichen Glühbirne bemerkbar. Meine Augen gewöhnten sich nur langsam an das Dämmerlicht.

„Von wieviel beteiligten Personen reden wir hier?“, wollte ich wissen. Grebe kam zu mir zurück. „Alle Familien im Dorf und 30 Familien im Umkreis.“

## Leseprobe

Ariana Rüsseler, *Sheepyhollow*, aus: Lahn-Leichen: Stille Nacht - Blutige Nacht, Sabine Dreyer (Hrsg.), Anthologie zum Weihnachts-Krimi-Wettbewerb 2009, BoD 2009, Seite 23 -36.

Ich pifff anerkennend. „Gibt es Reklamationen unzufriedener Kunden?“ Er verneinte.

„Konkurrenz?“ Er grunzte und stieß dabei eine beachtliche Atemwolke aus. „Die Billigimitate aus China kann man nicht als Konkurrenz bezeichnen.“

Wir betrachteten beide schweigend das Elend vor uns. Ein großer Haufen Wolle, Stoff und Stroh. Ein Meer aus zerpfückter Watte, zerfetzten Ohren und abgerissenen Augen.

Wer machte so was?

Vielleicht jemand, der ein Schaf im Vorgarten für echt gehalten, einen Unfall gebaut hatte und nun auf Rache sann? Jemand mit Schafspobie, der in einer musealen Schafsherde steckengeblieben war? Ein Metzgersfamilienmitglied, das eine Kindheit inmitten von halbierten Schafsleichen zu verarbeiten hat? Echte Schafe, die sich in ihrer Ehre gekränkt fühlten?? Mir fiel einfach kein plausibler Grund ein.

Grebe war ebenso ratlos. „Das erste Schaf wurde vor vier Wochen an die Kirchentür des Dorfes genagelt. Mal lag eines auf einer meiner Wiesen, ein anderes Mal auf der Straße mit Jauche übergossen. Sie wurden uns zerfetzt auf die Türschwellen und kahl rasiert in die Hofeinfahrt gelegt. Es gibt keine Bekennerschreiben, keine Geldforderungen, keine brauchbaren Spuren. Die Polizei ermittelt nicht mehr.“

„Aber haben Sie keine Sicherheitsmaßnahmen ...“ Ich betrachtete unschlüssig die morsch wirkende Scheunentür. Grebe blickte finster. „Hier werden sie nur ein oder zwei Tage zwischengelagert, bis sie verschickt werden. Der Schlüssel zum Tor ist für jeden Produzenten zugänglich, damit die Schafe jederzeit eingestellt werden können, auch wenn ich nicht da bin. Daran werde ich nichts ändern. Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass es einer von uns ist. Ich habe den Platz für den Schlüssel im Übrigen vor drei Tagen geändert und seither gab es keinen Vorfall. Aber ich bin mir nicht sicher bis wann.“ Er seufzte. „Lange (...)